



Rezensionen

WILHELM HENTZE (HRSG.), *De Karolo rege et Leone papa. Der Bericht über die Zusammenkunft Karls des Großen mit Papst Leo III. in Paderborn 799 in einem Epos für Karl den Kaiser. Mit vollständiger Farbproduktion nach der Handschrift der Zentralbibliothek Zürich, Ms. C 78, und Beiträgen von Lutz E. von Padberg, Johannes Schwind und Hans-Walter Stork. Mit einem Beiheft: De Karolo rege et Leone papa, hrsg. u. übs. v. Franz Brunhölzl (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 36), Paderborn: Bonifatius 1999.*

Genau 33 Jahre sind vergangen, seit man 1966 die karolingische Dichtung über König Karl und Papst Leo als Paderborner Epos herausgegeben hat. Nun wurde pünktlich zur Ausstellung „799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn“ (23. Juli – 1. November 1999) eine Neuauflage vorgelegt. Die scheinbare wissenschaftliche Halbwertigkeit der Edition des Karlsepos, wie man es fortan besser nennen wird, betrug nur 33 Jahre und erinnert damit frappant an die Länge der Sachsenkriege.

Das Werk lobt Karl als großen und überaus gelehrten Herrscher, leitet dann zu den umfangreichen Baumaßnahmen in Aachen über, ehe das erste Hauptthema, eine Eberjagd, mit großer Anschaulichkeit geschildert wird. Im Zuge dessen wird auch Karls Familie vorgestellt. Mittels einer Vision, die den zweiten Hauptteil eröffnet, erfährt Karl dann vom Attentat auf den Papst, den er bald darauf in der offenbar prächtig ausgestatteten Paderborner Pfalz mit allen Ehren empfängt. Mit der Schilderung eines Festmahls endet das Epos.

Um die Deutung des Karlsepos wird unter Historikern und Philologen hart gerungen. Eine veränderte Überlieferungslage ist jedenfalls nicht ausschlaggebend für die Neuauflage. Die Dichtung ist nach wie vor nur aus einer einzigen, in Zürich aufbewahrten Sammelhandschrift bekannt, die nach Ausweis der Schriftform und eines Bibliotheksvermerks im 9. Jahrhundert in St. Gallen geschrieben wurde. Es ist ein wichtiger Vorzug gegenüber der älteren Ausgabe von 1966, daß Hans-Walter Stork die Handschrift in ihren verschiedenen Bestandteilen ausführlich kodikologisch beschrieben hat (S. 105-118).

Anlaß für die Neuauflage war vielmehr die Neubewertung des Karlsepos durch einen wichtigen Aufsatz Dieter Schallers von 1976, in dem er das Werk als nach 800 entstandenes Fragment erwies, das nicht länger als Zeugnis für eine Paderborner Kaiseridee von 799 dienen

konnte. Letzteres hatte Helmut Beumann († 1995) in seinem Beitrag 1966 noch zu beweisen versucht. Der neue Kommentar, mit dem Lutz E. von Padberg in die Zeit um 800 einführt, ist wesentlich zurückhaltender geschrieben und resümiert eher den aktuellen Forschungsstand zur Kaiserkrönung Karls des Großen, als daß er einer neuen Interpretation des Epos zum Durchbruch verhelfen will. Die quellennahe Darstellung, die durch ausgiebige Zitate aus zahlreichen neueren Arbeiten ergänzt wird, macht Padbergs Beitrag zu einem nützlichen Instrument, das sich an der klassischen Abhandlung von Peter Classen messen lassen muß. Ein Unterschied ist freilich zu betonen. Padberg nähert sich dem Thema über die Missionsgeschichte, die eines seiner Hauptarbeitsfelder ist. Wer die ältere Editions-geschichte zum Epos vermißt, der sei auf den Beitrag von Achim Thomas Hack im Katalog zur Ausstellung verwiesen. Zu den weiteren Vorzügen des Bandes zählt der von Johannes Schwind zusammengestellte Similienapparat (S. 143-155), der die zahlreichen, von der Forschung herausgearbeiteten Bezüge des Karlsepos auf antike und frühmittelalterliche literarische Vorbilder zusammenstellt.

Die Neuauflage ist nicht allein durch den neuen Kommentar gerechtfertigt. Begünstigt durch die Tatsache eines einzigen Überlieferungsträgers haben sich die Herausgeber dazu entschlossen, dem Band Farbproduktionen jener Seiten der Handschrift beizugeben, auf denen das Karlsepos geschrieben steht (fol. 104r-114v). Der Benutzer hat damit einen (beinah) unmittelbaren Zugang zu einem überaus sorgfältig geschriebenen Text des 9. Jh, der unter editorischen Gesichtspunkten trotzdem einige Probleme aufwirft. Man muß für die Farbproduktionen doppelt dankbar sein, bieten sich so doch einen Ersatz für die Handschrift, die nicht für die Paderborner Karolingerausstellung ausgeliehen werden konnte.

Alles in allem ist die schon jetzt vergriffene Neuedition – der Bonifatius-Verlag bringt eine zweite Auflage heraus – rundum positiv zu bewerten. Ein wenig getrübt wird der Eindruck durch das Beiheft, das die gegenüber 1966 unveränderte kritische Textedition samt der Übersetzung Franz Brunhölzls enthält. Die Übersetzung wird man angesichts des anspruchsvollen Lateins auch heute noch gern für das Textverständnis zu Rate ziehen. Enttäuschend ist jedoch, daß Franz Brunhölzl in einer halbseitigen, unbefriedigenden Erklärung an der

älteren Auffassung zum Karlsepos von 1966 festhält und sich damit nachdrücklich gegen die neueren Interpretationen Schallers wendet wie auch gegen dessen Verbesserungsvorschläge zur Übersetzung: „die Begründung muß an anderer Stelle nachgeholt werden“ (Beiheft, S. 5), heißt es lapidar. Man darf also gespannt sein, wie die Forschungen zum Karlsepos in den nächsten 33 Jahren weitergehen.

Sascha Käuper

RÜDIGER BLOEMEKE, Roll over Beethoven. Wie der Rock'n'Roll nach Deutschland kam. St. Andrä-Wörtern: Hannibal Verlag 1996, 236 S., zahlreiche Abb.

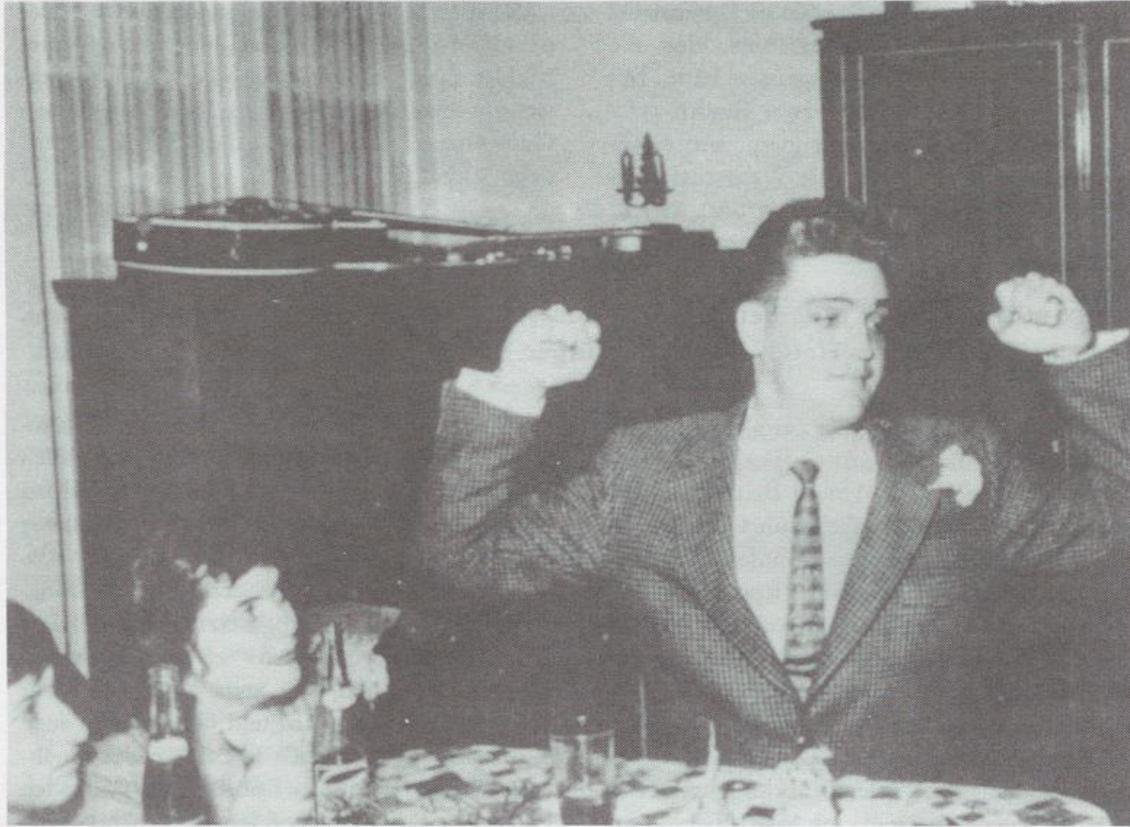
Es gibt gute Gründe, dieses Buch an dieser Stelle, in einer historischen Zeitschrift mit regionalem Schwerpunkt, zu besprechen. Rüdiger Bloemeke (jg. 1945) hat die Epoche, von der sein Buch handelt, als Jugendlerner in Detmold miterlebt. Und es geht ihm nicht um selbstgenügsame Nostalgie, sondern um die Auseinandersetzung mit einem tatsächlich erklärungsbedürftigen Phänomen. Sein Buch ist eine der spannendsten kulturgeschichtlichen Arbeiten der vergangenen Jahre, auch wenn Bloemeke keinerlei akademischer Theorieelastizität zum Opfer fällt. Ausgangspunkt war für ihn die erstaunlich Diskrepanz des Stellenwerts, den der Rock'n'Roll in der kollektiven Erinnerung der Deutschen an „die Fünfziger“ einnimmt, und der ihm in der bundesrepublikanischen Wirklichkeit der Fünfziger Jahre zukam.

In den USA war Rock'n'Roll tatsächlich zwischen 1956 und 1959 ein Massenphänomen. Elvis Presley, Buddy Holly und die anderen Musikrevoluzzer landeten Hit auf Hit. Der Rock'n'Roll fiel in den USA weder musikalisch noch kommerziell vom Himmel, sondern er entwickelte sich aus den sich wechselseitig beeinflussenden Musikstilen des Südens, des „schwarzen“ Rhythm'n'Blues und des „weißen“ Country, und unter den Bedingungen einer schon damals kaum zu unterschätzenden Unterhaltungsindustrie. Das Skandalöse, das die Musik und ihre Protagonisten umgab, und die Teenagerhysterie, die sie auslösten, gehörten zum Business. Das Deutschland der Adenauerzeit war dagegen eine Entertainment-Einöde. Die Verkaufsstatistiken der Plattenindustrie wurden völlig durch heimisches Schlagerreper-

toire dominiert, das so bieder war wie die damalige deutsche Filmproduktion, und nur amerikanischer Bigbandsound wie der von Billy Vaughn und Perez Prado konnte sich daneben behaupten. Elvis sollte erst 1961, nicht zufällig mit dem auch für den deutschen Musikgeschmack goutierbaren „It's Now Or Never (O Sole Mio)“, seinen ersten großen Verkaufserfolg in Deutschland haben. Da war Rock'n'Roll schon Geschichte, und die britische Popinvasion, die dann auch Deutschlands Jugend- und Musikkultur von Grund auf umwandeln sollte, noch Zukunftsmusik.

Im Vorwort erwähnt Bloemeke die Schwierigkeiten, bei „Elektro-Braun“ in Detmold Ende der Fünfziger die richtigen Schallplatten zu bekommen, und wie er sich schon mit Pat „Saubermann“ Boone glücklich schätzen durfte, wo es doch Fats Domino hätte sein müssen. „In jener Zeit glaubte ich, die schlechte Versorgungslage hinge mit meinem Wohnort in der lippischen Provinz zusammen. Die Recherchen zu diesem Buch haben mir gezeigt, daß die Situation im ganzen Land ähnlich miserabel war.“ Die deutschen Plattenfirmen führten das wilde Zeug zwar im Repertoire, hatten aber Probleme bei der Vermarktung und reagierten irritiert. War dies Jazz? Oder ein Modetanz?

Der einzige Rock'n'Roll-Hit jener Jahre wurde 1957 (zwei Jahre nach Erscheinen) Bill Haley's „Rock Around The Clock“, angeheizt durch den Film „Die Saat der Gewalt“. Ausgerechnet der uncharismatische und musikalisch eher schlichte Haley war für eine kurze Zeit der gefährlichste Musiker Deutschlands – denn nur als drohender Untergang des Abendlandes hatte



1959 bekam Elvis Presley in Bad Nauheim Besuch von Leserinnen der „Star-Revue“. Eva Windmöller begleitete die Gewinnerinnen des Preisausschreibens ihrer Zeitschrift „Zum Tee bei El“. Statt Tee gab es Cola. Auf dem Tisch die aktuellen Elvis-Singles.

Rock'n'Roll in den angeblich wilden Fünfzigern einen Platz in den deutschen Medien. Bis auf das 1957 gegründete Teenie-Zentralorgans „Bravo“ hob nur der „Spiegel“ Elvis auf's Titelbild. Die „Star-Revue“-Plattenkritikerin Eva Windmöller war die einzige Journalistin, die ihrer Leserschaft die neuen Sounds schmackhaft zu machen suchte. Sie initiierte auch 1959 die „Tee-mit-Elvis“-Aktion, an der u. a. eine Rosemarie Kiel aus Detmold teilnahm (siehe Foto). Im Radio liefen die Rock'n'Roll-Hits zwar des Nachts auf den Militärsendern AFN und BFN, doch bei den öffentlich-rechtlichen Stationen fanden sie nur in einer Nischensendung des WDR mit Chris Howland (und später Mal Sondock) Platz. Rock'n'Roll war musica non grata. Ein peinliches Kapitel sind die nicht unerfolgreichen Versuche, die neue Musik auf trizonesisches Schlager-Niveau einzudampfen – bekannt als das Peter-und-Conny-Syndrom.

Bloemeke befaßt sich mit der Politik der Plattenfirmen und der Haltung der Medien

ebenso wie mit den Auftritten der amerikanischen Helden in Deutschland und ihren jugendlichen Fans, die nur heimlich und unter erheblichen Schwierigkeiten ihrer Leidenschaft frönen konnten, und er verknüpft so auf anregende Weise Wirtschafts-, Mentalitäts- und – nicht zuletzt – Musikgeschichte. Als Fan entgeht er der jedoch Gefahr, die künstlerische Dimension des Themas zu marginalisieren und nur gebannt auf Marktmechanismen und Jugendkultur zu starren. In bester Pop-Chronisten-Tradition kürt er im Anhang mit kundigen und erhellenden Kommentaren die 25 besten Singles der Rock'n'Roll-Ära. An die Adresse des Sammlers richten sich Informationen über die einschlägigen Labels.

Das große Rätsel um den Rock'n'Roll in Deutschland kann Bloemeke zwar hinreichend verdeutlichen, aber doch nicht klären, nämlich seine posthume Vereinnahmung. Ein radikaler Musikstil, der zu seiner Zeit von der Allgemeinheit nicht verstanden und erst recht nicht ge-

liebt wurde, gilt im Nachhinein als liebenswürdig-naiver Sound eines Jahrzehnts, der alle (wenigstens „die Jugend“) begeistert hätte. Mit Punk und Grunge, um nur zwei ähnlich gelagerte Pop-Phänomene zu nennen, wird ähnliches wohl nie geschehen. Die Wahrscheinlichkeit, daß selbst in zwanzig Jahren „Anarchy in the UK“ und „Smells Like Teen Spirit“ im

„ZDF-Fernsehgarten“ ihre nostalgische Wiederaufbereitung erleben und „jung und alt“ zum Mitklatschen animieren, tendiert (glücklicherweise) gegen Null, obwohl es doch ebensolchen Gassenhauer waren wie „Blue Suede Shoes“ oder „Great Balls Of Fire“.

Roland Linde

ARNOLD BEUKE (unter Mitarbeit von Dirk Brassel), 1748 - Ein Jahr in der Stadt Brakel. Brakeler Schriftenreihe Heft Nr. 16, hg. v. Jürgen W. Braun, Ralph Becker, Brakel 1999.

Bereits die Einleitung der zur gleichnamigen Ausstellung in Brakels „Alter Waage“ erschienenen Publikation von Arnold Beuke, „1748 - Ein Jahr in der Stadt Brakel“ führt Lesende in die Zeit ein. Von Historikern andernorts erarbeitete Hauptcharakteristika der Epoche werden an dieser Stelle abgehandelt und dienen so ebenso als Hintergrundfolie der Brakeler Stadtereignisse wie als Einstimmung in das 18. Jahrhundert.

Beispielhaft wird in diesem Band - wie in der Ausstellung auch - der Lauf des Jahres 1748 nach Monaten eingeteilt, um sich über dieses auch den Menschen der Gegenwart vertraute Zeitmaß dem Alltagsleben in der Frühen Neuzeit anzunähern. Zentrale Quelle für Ausstellung und Publikation waren die Rats- und Gerichtsprotokolle der Stadt Brakel, die für das Jahr 1748 auf etwa 200 Seiten bedeutende städtische Ereignisse dokumentieren. Diese Ereignisse dienen beispielhaft als Skizze des Alltagslebens und des Handlungsspektrums der Bewohner einer hochstiftischen Mittelstadt.

Die Einteilung in Monate erlaubt bei der Schilderung eine besondere Vorgehensweise: In den einzelnen Kapiteln werden jahreszeitlich typische Verhaltensweisen innerhalb der städtischen Gemeinschaft wie Neujahrsschießen, Fastnacht oder die zu Ostern übliche Verteilung von „Armenwand“, dem an städtische Arme für neue Kleidung herausgegebenen Stoff, geschildert. Aber auch bedeutende Einzelereignisse für

die Stadt wie der Verkauf des Gutes Hainhausen oder komplexe Kriminalfälle mit namentlich festzumachenden Bürgern werden aufgegriffen und in ihrem Ablauf über die Monate hinweg verfolgt.

Ergänzend dazu nutzt der Autor die Möglichkeit, in schattiert abgesetzten Textblöcken Hintergrundinformationen zu allgemeineren Themen zu geben, wie etwa zum Wald, zur Flurnutzung, zu Ämtern und Gilden oder auch den zahlreichen Bränden in Städten des Hochstifts. Die unter diesen Rubriken zu findenden Quellenzitate sind besonders sprechend: Hier findet sich bei dem Überblick zum Thema „Wohnen“ zum Beispiel eine Inventaraufstellung aus dem Haus eines Kaufmannes, die bis hin zu einer hirschledernen Hose einen differenzierten Einblick in eine städtische Haushaltsausstattung gewährt.

Die Lektüre wird so zu einer ungewöhnlichen, aber dafür lebhaften, aufschlußreichen und ausgesprochen informativen Leseerfahrung. Deutlich erkennbar wird sowohl durch die Einteilung als auch beim Lesen der einzelnen Kapitel, dass es sich um die Begleitpublikation zu einer Ausstellung handelt. Als bereichernde Ergänzung kann man hier empfehlen, die Gelegenheit zu einem Ausstellungsbesuch (geöffnet noch bis zum 28. Nov. 1999) zu nutzen.

Das Bändchen ist in der Ausstellung und im Buchhandel für 10,- DM zu erwerben.

Gefion Apel